

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 98 (2015)
Heft: 2

Artikel: "Wahrheit"
Autor: Zaugg, Roset
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1090580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wahrheit»

Es gibt keine Wahrheit. Nicht, dass es keine Wahrheit gibt, aber sie verschwindet dereinst im Nichts.

Diese These erscheint im ersten Augenblick ein Paradoxon zu sein, ist es aber nicht, weil die Aussage sich als Zeitpfeil entwickelt. Denn, was wir wahrnehmen ist eine Vorstufe zu dem, was darauf folgt und alles, was wir wahrnehmen, kann in irgendeiner Weise Wahrheitsgehalt haben, aber immer nur temporär. Da aber die Situation im Nichts keiner begrifflichen Festlegung mehr bedarf, ist dort auch der Begriff Wahrheit, im Sinne etwa von «das Nichts ist die Wahrheit» nicht sinnvoll. Denn wo nichts ist, kann es keine Klassifizierung geben.

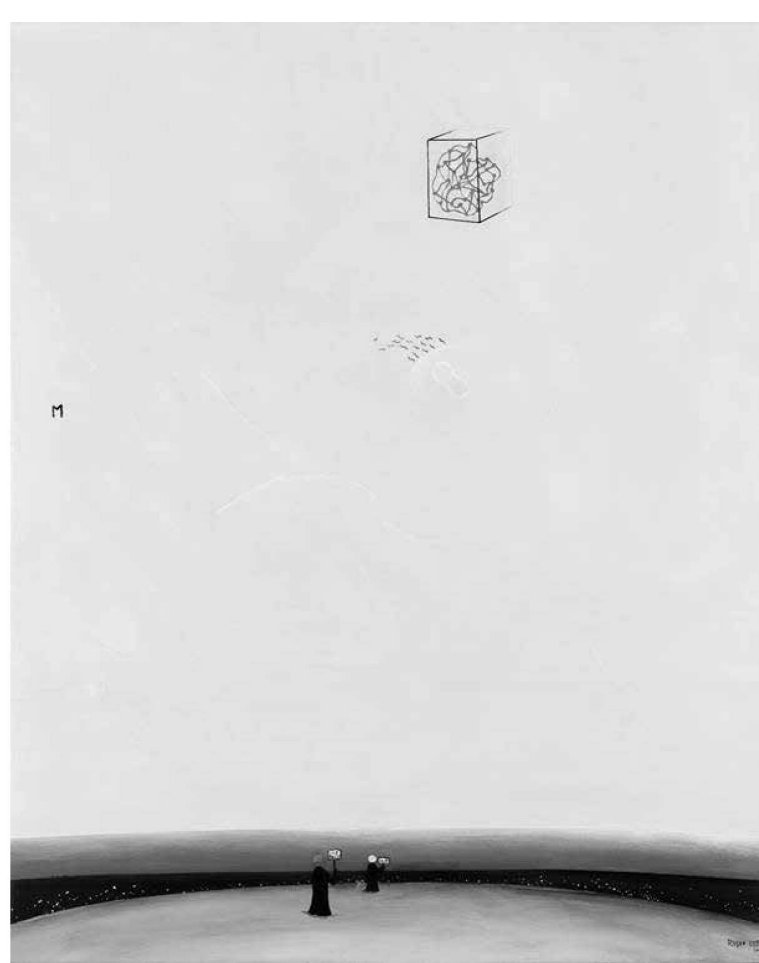
Das hat auch Vorteile im Umgang mit der Frage nach der Wahrheit. Denn immerhin hat diese These den Vorteil, dass die als Wahrheit erscheinenden Aspekte nicht mehr mit dem Streben nach absoluter Gewissheit getätigt werden müssen, sondern dadurch jede nur erdenkliche subjektive wie augenscheinlich auch objektive Wahrheitserkenntnis als solche gelten lassen kann. Denn sie muss nicht mehr den gesamten gesellschaftlichen Konsens mit einbeziehen und kann dadurch den Wahrheitsbegriff getrost dem Individuum überlassen. Andersherum sollen einzelne Wahrheitsvorstellungen nicht mehr Andersdenkenden aufgezwungen werden, weil sie ja nur Vorläufigkeitscharakter haben.

Wie sieht das in der Praxis aus?

Eines unserer destruktiven Gefühle ist das Bedürfnis, unsere Wahrheit erst als solche bestätigt zu sehen, wenn andere mehr oder weniger sanft unsere Überzeugung übernehmen. Das hat natürlich direkt mit unserem Selbstbewusstsein zu tun. Nur wer seinen eigenen Sinnen, inklusive Zweifel, traut, ist in der Lage, ohne inflationären Verlust des Selbstbewusstseins Wahrheiten als das zu ertragen, was sie sind: die eigene Interpretationen des Wahrgenommenen.

Insbesondere die Naturwissenschaften haben aber derart gut gearbeitet, dass wir heute wissen können, dass unsere Bemühung um das Finden der Wahrheit sich wohl nur schwer erfüllen lässt. Denn sie wird, wie eingangs definiert, im Nichts verlaufen. Jeder physikalisch oder kosmologisch Gebildete ist sich dessen sicher und schliesst, nicht selten gerade wegen dieses Wissens, seine Bestrebung nach Wahrheitssuche ab. Diese Aussage ist natürlich pauschalisierend. Doch die Wirkung dieses Denkmodells ist derart stark, dass es scheint, als gäbe es nur wenige Personen, die sich trotz dieses Wissens für die möglichen Erweiterungen der Erkenntnis interessieren. Damit meine ich besonders die Frage nach dem Ursprung des Daseins und nicht die allgemein auf Hochtouren laufende biologische wie technische Forschung.

Ich verwende den Begriff «Wahrheit» ganz bewusst, selbst wenn er als abgegriffen gilt. Denn nach wie vor ist unser einziges Bestreben die Suche nach der Wahrheit, ob wir das zugeben oder nicht. Selbst wer z. B. sagt, es gebe keine Wahrheit, strebt mit dieser Erkenntniswissenssicherheit an. Wissenssicherheit ist dassynonym für Wahrheit. Selbst die abgetakelte Formulierung, es gebe viele Wahrheiten, ist letztlich nichts anderes, als diese vielen Wahrheiten auf einen einzigen Nenner zu fokussieren. Als Jean-Paul Sartre seine Existenzphilosophie entwickelte, hatte er noch keine Ahnung davon, dass etwa fünfzig Jahre später der praktische Beweis für seine Beobachtungen durch die Wissenschaft geliefert wird: Wir sind nicht mehr in der Lage, eine objektive Wirklichkeit zu beweisen. Nebst der wissenschaftlichen Unmöglichkeit, Endgültiges zu präsentieren, ist es auch Sartres Postulat, dass wir nicht einmal wissen, ob wir so objektiv existieren, wie wir glauben, es zu tun. Wissen wir wirklich, dass das, was wir als Realität erleben, nicht ein Gaukelbild ist? Es geht so weit, dass wir selbst unsere Existenz als Illusion definieren können, ohne den geringsten Beweis für das Gegenteil zu



Physiker und Kosmologe am Tellerrand auf Inspirationen wartend
Bild Nr. 535/14, Grösse 70x94cm, ©Roset, www.rosset.ch

haben. Alles, was wir um uns wahrnehmen, könnte gerade so gut eine Täuschung durch unsere energetische Konstellation sein. In Carlo Castanedas «Don Juan» sagt dieser zum Autor, dass er ja die Menschen, die an ihm vorbeigehen, nicht anfasst und somit nicht sagen kann, ob diese Wirklichkeit sind.

Es ist also nicht nur die Tatsache, welche die Elementarteilchenphysik uns seit Heisenberg aufgedeckt hat, nämlich, dass es eine Illusion ist zu meinen, es gebe einerseits etwas Festes und andererseits etwas Filigranes aus unterschiedlichen Substanzen. Nicht einmal unser Bewusstsein selbst ist in der Lage zu beweisen, dass es wirklich existiert. Das bringt uns in die unangenehme Situation, dass, so wie alles angezweifelt werden kann, auch alles behauptet werden kann, ohne dass wir ein objektiv schlagfertiges Argument in der Hand haben, um dagegenuh alten. Die einzige für die Gesellschaft nachvollziehbare Realität ist das wiederholbare Experiment und dessen Messdaten. Aber selbst dieses lässt sehr oft Interpretationsspielraum offen. Doch als Basis ist diese Methode am sichersten, weil jeder, was gemessen wurde, nachvollziehen kann.

Wir sind heute so weit, dass der hartnäckigste Beweis, den wir haben, derjenige ist, dass es möglicherweise keine endgültigen Beweise zu geben scheint. Selbst das darf man nur als Möglichkeit zur Kenntnis nehmen.

Weiteres Sinnieren zum Thema Wahrheit

«Wir werden die Wahrheit nie finden.» Dieser unbedachte Satz wird oft gebraucht, wenn sich Vorstellungen über die Beschaffung der Welt in Diskussionen ins Uferlose entwickeln. Dabei ist gerade dieser Satz in diesem Zusammenhang derjenige, der die letzte Wahrheit aufzeigen soll. Er bedeutet: Es ist der Weisheit letzter Schluss, dass die Wahrheit nicht zu finden ist. Wenn das so wäre, so hätte man ja damit die Wahrheit gefunden und diese Aussage wäre falsch.

Eine bessere Aussage zur Wahrheit kenne ich von John D. Barrow, der sagt: «Wir wissen nicht, wie weit entfernt wir von der Wahrheit liegen.» Denn damit lassen wir die Frage der Erreichbarkeit der Wahrheit offen, was der realistischen Bewertung von dieser Frage viel näher kommt. Denn wir wissen

weder wann wir die Wahrheit erlangen noch ob wir sie wirklich haben, selbst wenn alle unsere Sinne sowie die aller auf dieser Erde lebenden Geister sie für erreicht empfinden. Es wäre uns auch dann nicht möglich zu entscheiden, ob wir in unserer Konstellation als wahrnehmende Spezies wirklich alle Aspekte der Wahrnehmungsmöglichkeiten in uns vereinen, um einen Entscheid für deren Richtigkeit zu treffen. Das zeigt, dass der eingangs zitierte Satz, «wir werden die Wahrheit nie finden», nicht daran scheitert, dass unser Wahrnehmungsvermögen nicht doch letztlich die Wahrheit finden könnte, sondern daran, dass wir schlicht nicht wissen, ob wir in einem solchen Fall wirklich alle geistigen Voraussetzungen besitzen, um das überhaupt beurteilen zu können. Das würde bedeuten, dass wir nicht sagen können, wir werden die Wahrheit nie finden, sondern nur, dass wir es nicht einschätzen könnten, wenn wir sie gefunden hätten.

Da bleibt uns nichts anderes übrig, als die Vorläufigkeit unserer als Wahrheit empfundenen Gewissheiten anzuerkennen. Das bedeutet aber auch, dass es Wahrheiten gibt, die eine Gemeinschaft als richtig hält, aber genauso gleichberechtigt solche, die ein einzelnes Wesen für richtig hält. Am Ende sind sie Illusion, weil sie im Nichts keine Bedeutung mehr haben, weil es sie schlicht nicht mehr gibt. Das sieht danach aus, als wäre das ein vernünftiger, unserem Beobachtungsvermögen genügender Erkenntnisabschluss, welcher wirklich wahr ist. Aber auch er wird im Nichts nicht einmal mehr im Ansatz formuliert, womit auch er also keine Rolle mehr spielt.

Die aufgelöste Wissenssicherheit

Diese doch als Realität erscheinende Tatsache hat nun zur Folge, dass die Menschen entweder in irgendeinen nicht zu Ende gedachten Glauben flüchten oder sich von der Erkenntnisbemühung bezüglich ihrer Existenz verabschieden. Während die in den religiösen Glauben Geflüchteten weiterhin rund um ihren Glauben dessen Existenzberechtigung verteidigen, haben die Säkularen oft die Tendenz, im Alltag diese Seinswahrnehmung zu genießen und so das Leben möglichst angenehm zu gestalten. Ganz sicher aber beteiligen sie sich nicht mehr systematisch an der Seinsfrage. Beide Wahrnehmungsformen verabschieden sich jedoch nicht selten von der Möglichkeit, aktuellere wissenschaftliche Informationen über die Ursachen der Existenz zu erfahren. Weil ja nach heutigem Wissen auch diese uns bei der endgültigen Wahrheitsfindung einstweilen nicht weiterhelfen können, ist das kein schlechtes Lebensmodell. Da bleibt nur die Frage, was wir die nächsten fünf Milliarden Jahre, die uns kosmologisch noch zur Verfügung stehen, im erlebten Hedonismus noch an Wahrnehmungssteigerung erzielen können.

Wahrheit und Bewusstsein

Wahrheit ist eng verknüpft mit der Frage nach dem Bewusstsein. Man kann sagen, dass diese Frage nach der Wahrheit erst beim Erreichen einer bestimmten Wahrnehmungsfähigkeit eintritt. Vorherige Stufen reflektiver Wahrnehmung, die einzig zu Korrekturen eigener Handlungen führen, beinhalten diese Frage nicht. Sie sind in der Regel reaktiv auf Erfolg oder Misserfolg ausgerichtet. Das könnte auch als ein Kriterium zur Definition von menschlichem Bewusstsein gelten. Man kann davon ausgehen, dass Tiere z. B. auch nicht auf die Idee kämen, ihren Artgenossen, geschweige denn anderen Arten, ihre Wahrnehmungsmethodik aufzuzwingen. Um das als Bedürfnis zu haben, braucht es eine bestimmte Qualität von Bewusstsein. Das führt uns zur Feststellung, dass es mindestens ein Bewusstsein, wie es der Mensch hat, braucht, um uns allenfalls dazu zu führen, anderen Individuen durch psychische und oder physische Gewalt eine Wahrheit aufzuzwingen.

Dabei kommen wir wieder eng an die Frage, warum der Mensch so etwas tut. Ein sehr wichtiges Kriterium solchen Verhaltens ist die mit unserem Bewusstsein einhergehende

eingebrochene Daseinsunsicherheit. Das führt psychisch zum Bedürfnis, Stabilitäten in der Natur zu finden. Da die aber nie ohne Veränderungsneigung zu haben sind, versucht das der Mensch mit abstrakten Vorstellungen zu erreichen. Weil aber auch diese nur schwer den gewünschten Effekt für die Daseinsunsicherheit hergeben, muss er sich Zwangsvorstellungen aneignen, die dieses Manko kompensieren können, wie zum Beispiel eine Nahtodvorstellung etc.

Das menschliche Bewusstsein ist also, wie ersichtlich, für die Wahrheitsfrage verantwortlich. Weil er offenbar alleine mit diesem Bedürfnis dasteht, hat der Mensch in der Folge als Individuum ein Problem, wann eine gefundene Wahrheit als solche Gültigkeit hat. Für viele ist es schwer, eine einmal gefundene Wahrheit völlig alleine zu vertreten, weil ihnen schlicht die Sicherheit autonomer Wahrnehmung abgeht. Dann neigen sie dazu, andere mit ihrem Wissen zu bedrängen. Wenn genügend Gleichgesinnte zusammen sind, beginnen sie ihre wackelige Überzeugung mit psychischem oder physischem Druck anderen aufzuzwingen. Das kann auch elegant mit sozialer Ächtung bewirkt werden, welche bis hin zur Verhinderung der Nahrungsbeschaffung getrieben werden kann.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, dass aufgrund der nicht verifizierbaren Eigenschaft der Wahrheit diese als beliebige Wahrnehmungseigenschaft aufgefasst werden kann.

Wie definiert sich die Wahrheit?

Soviel ich weiss, stammt dieses Wort von Vertrauen ab. Alleine diese Wurzel zeigt auf, wie Wahrheit zu verstehen ist. Wahrheit ist also nicht eine unumstössliche Fixierung realer Zustände, sondern hat eigentlich mit Glaubwürdigkeit zu tun. Das bestätigt die eingangs gemachten Äusserungen zur Wahrheit. Dabei steht uns frei, welchen der uns erscheinenden dynamischen Abläufen, seien sie physisch oder psychisch, wir Vertrauen schenken wollen. Hier wird ersichtlich, dass wir getrosten Mutes unsere Bewertungen der Natur und wie sie funktioniert unserem eigenen Subjekt überlassen können. Es steht uns auch frei, unsere Wahrnehmung, auch wenn sie sich nicht mit dem Geschehen bei anderen Mitmenschen deckt, weiter als die Richtigen zu erachten. Es gibt nicht einmal ein Wahrheitsgesetz, das verbieten würde, unsere Ansichten anderen aufzuzwingen. Erst soziale Kriterien können bewirken, dass das aber nicht der optimale Weg ist.

Die Wissenschaft

Wie die Geschichte des Bewusstseins zeigt, haben immer wieder Denker richtige Schlüsse aus den Geschehnissen der Natur gezogen. Für uns besonders interessant sind natürlich die Atomisten aus Abdera und Milet um 300 vor unserer Zeitrechnung. Hätte man ihren Theorien mehr Beachtung geschenkt, wäre uns vielleicht einiges an Irrschlüssen erspart geblieben. Auch die Beschaffenheit der Erde war längst durch Beobachtungen kein Geheimnis mehr. Leider haben die Subjektivisten wie Aristoteles offenbar den damals herrschenden Wünschen, wie die Welt sein soll, mehr entsprochen. Das hat natürlich einen einfachen Grund. Damals waren die Empiriker nicht in der Lage, ihre Thesen zu beweisen. Damit sind wir beim Wahrheitskriterium angelangt.

Was uns bleibt, um Wahrheiten zu erhalten, sind mit Experimenten wiederholbare Kriterien zu eruieren. Dabei bleiben noch genug subjektive Kriterien übrig wie z. B. ob das Experiment nicht den Wünschen des Experimentierenden angepasst ist und, ob die Interpretation folgerichtig ist etc. Um das zu erfahren, gibt es die Falsifizierung, welche durch Gegenargumente versucht, die Ergebnisse zu hinterfragen. Das ist die einzige Methode, um ein Minimum an Wahrscheinlichkeit zu erreichen. Deshalb bleibt am Schluss nur die Feststellung übrig, dass selbst wenn wir die Wahrheit wüssten, wir nicht wüssten, ob es die Wahrheit ist. Nicht einmal, ob sie wirklich einst im Nichts verschwindet. ■